

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 103 (2016)
Heft: 1-2: Denkmal privat : Wohnen unter Schutzanspruch

Artikel: Zwischen Pyramide und Labyrinth : Expedition in einen Zwischenraum
Autor: Klos, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-658219>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

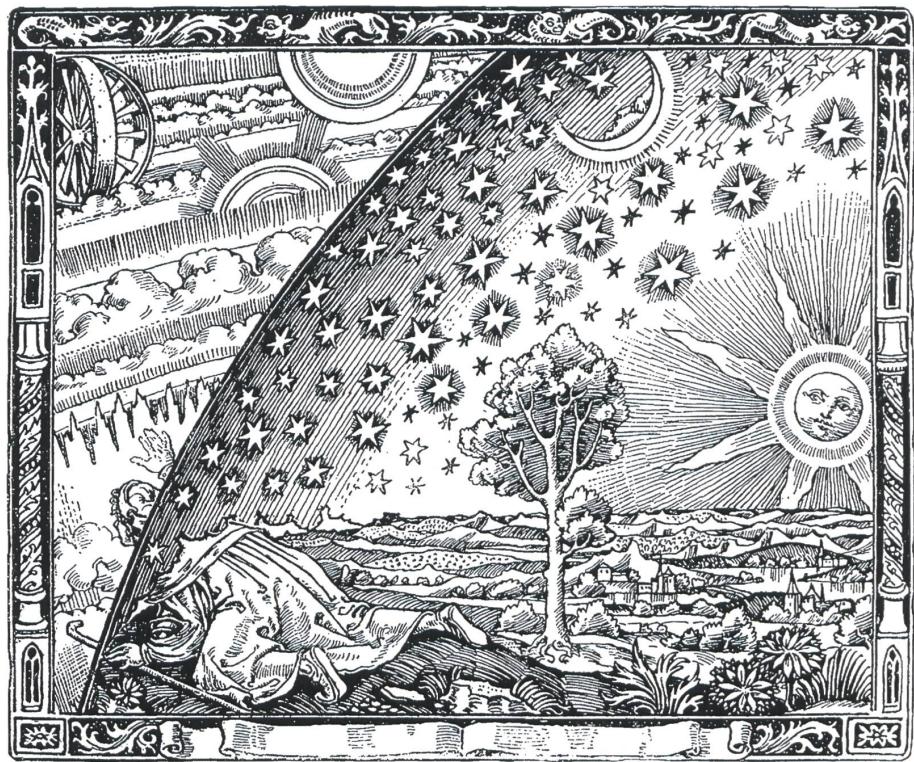
Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwischen Pyramide und Labyrinth

Ab dieser Ausgabe erkundet der Architekt Daniel Klos an dieser Stelle Monat für Monat in einer Kolumne die Frage «Was ist Architektur (sonst noch)?». Der 1980 geborene Autor unternahm nach dem Studium lange Reisen und arbeitete bei global operierenden Büros wie Jean Nouvel in Paris und OMA in Rotterdam. Seit 2013 leitet er ein Architekturbüro in Zürich und Tschechien.

Der vorliegende Essay spannt den theoretischen Rahmen auf, in dem sich die Kolumnentexte bewegen. Ausgehend von einem Text von Bernard Tschumi lokalisert Klos einen «Zwischenraum», in dem Architektur eben auch stattfindet. Oder um es gleich in seinen eigenen Worten zu sagen: «Architektur ist eine Art, die Welt zu betrachten, eine Art, Geschichten zu erzählen.»



Expedition in einen Zwischenraum

Daniel Klos

Was ist Architektur?

In einem seiner bedeutendsten Texte, *Questions of Space: The Pyramid and the Labyrinth (or the Architectural Paradox)*, konstatierte Bernard Tschumi im Jahr 1975, dass die meisten Leute, die sich mit Architektur beschäftigen, eine gewisse Ernüchterung, ja Enttäuschung empfinden. Die utopischen Ideale der Moderne und die gebaute Realität klafften weit ausein-

ander. Sämtliche Versuche, die Kluft mit historistischen Anbiederungen zu überbrücken, schafften nur neue, komplexere Verwerfungen. Der tiefer liegende Grund für die anhaltende Verstimmung sei nämlich die zentrale, ungeklärte Frage: Was ist überhaupt Architektur, was soll sie sein?

Um diese Frage zu beantworten, müsse man zuerst das eigentliche Wesen, das essenzielle Element der Architektur definieren: Was ist der Raum? Tschumi beleuchtet verschiedene Disziplinen wie Philosophie, Soziologie oder Kunst, die alle ihre eigenen Antworten auf diese Frage suchen. In der Architektur aber gäbe es zwei gegensätzliche Definitionen, die paradoixerweise gleichermaßen gültig seien. Tschumi nennt die «zwei Räume der Architektur» die «Pyramide» und das «Labyrinth». Diese haben nichts mit Pyramiden oder Labyrinthen im herkömmlichen Sinne zu tun. Sie sind vielmehr metaphorische Modelle zur Illustration der zwei Raumdefinitionen.

Im Holzschnitt von 1888 schaut sich der Wander am Weltenrand neugierig auch in anderen Sphären um. Bild: Camille Flammarion *L'atmosphère, Méteorologie populaire*, 1888 / Wikicommons

Im Modell der *Pyramide* ist nach Tschumi der Raum eine Sache des Geistes. Architektur als intellektuelle Disziplin sei hier von den Beschränkungen der realen Welt gelöst. Die Pyramide stehe an keinem konkreten Ort, schwebe gewissermassen in der Leere und lasse sich auch nicht materialisieren, denn alles Gebaute ist ein Teil der Realität. Die Pyramide sei im Prinzip die Summe aller Ideen und Konzepte der Architektur in ihrer reinen Form: Gedanken, Logik und Regeln. Sie strebt immer höher und wird dabei immer schmäler. In ihrer Kulmination sei sie eine mathematisch exakte Sprache. Tschumis Pyramide ist der Raum des abstrakten menschlichen Denkens.

Das Labyrinth hingegen sei ein Modell für den Raum, den wir mit unseren Sinnen erfahren, der uns gegenwärtig ist. Wir sind immer Teil des Labyrinths und können nicht heraustreten. Wir irren darin umher, wie in einem piranesischen Kerker, den wir niemals vollständig begreifen können. Die direkte Sinneserfahrung besteht ja immer nur aus einzelnen, unvollständigen Eindrücken. So können wir auch ein einfaches Volumen, wie ein Zimmer, nie vollständig wahrnehmen, weil wir nur einen Teil der Wände, Ecken und Kanten auf einmal sehen oder spüren können. Während die *Pyramide* für den Raum in unserer Vorstellung steht, ist das *Labyrinth* der Raum der physischen Realität, unser sinnlich erlebtes Hier und Jetzt.

Das Paradox der Architektur

Es gibt nach Tschumi also zwei Definitionen vom architektonischen Raum. Die beiden Definitionen sind klassische Gegensatzpaare: Konzeption und Perzeption, beziehungsweise Vorstellung und Wahrnehmung. Das Problem ist, dass beide Definitionen gleichermaßen relevant und gültig sind. Darin liegt für Tschumi das Paradox der Architektur: Es sei, wie er schreibt, unmöglich, das Wesen des Raumes abstrakt zu hinterfragen und

zugleich seine räumliche Umsetzung praktisch zu erleben. Anstatt daran zu verzagen, so sein optimistischer Schlusspunkt, sei es viel interessanter, das Paradox zu bejahen und zu intensivieren. Zwischen den Gegensätzen von Pyramide und Labyrinth entstehe ja gerade eine ganz spezifische Spannung.

Der Zwischenraum

Tschumis Definition von Architektur finde ich auch vierzig Jahre nach der ersten Publikation noch einleuchtend. Zugleich stellt sein Text eine ungemein spannende Herausforderung dar. Wir glauben nun zu wissen, was Architektur ist. Und doch frage ich mich: Ist denn das alles? Gibt es nicht noch etwas anderes? Was hat es mit diesem Abstand zwischen Pyramide und Labyrinth auf sich? Was, wenn gerade dort eine Art unbeachteter, dritter Raum liegt, ein Zwischenraum, den wir immer übersehen, obwohl er uns direkt vor Augen liegt – eine Schnittstelle, die Pyramide und Labyrinth verbindet? Liegen vielleicht gerade dort Hinweise darauf, was Architektur sonst noch alles sein könnte?

Ich glaube, dass dieser Zwischenraum genauso sehr mit ganz konkreten Lebenserfahrungen zu tun hat wie mit konzeptionellen und idealistischen Vorstellungen von Architektur. Expeditionen in diesen Raum können abenteuerliche Gratwanderungen werden, denn Architektur ist hier in ständiger Veränderung begriffen. Sie formt ganz eigentümliche «Bauten»: Handlungsstränge, Aktionen und Verläufe, die sich an Pyramide und Labyrinth sammeln, hängen bleiben, aber auch fortentwickeln und weiterwachsen. Diese Wucherungen spannen direkte Verbindungen zwischen Pyramide und Labyrinth.

Architektur ist nicht Architektur

Verbindungen können überall dort entstehen, wo jemand von einem Raum in den anderen hinüberblickt und über seine eigenen Grenzen hinausschaut: Was

können uns beispielsweise Traumdeuter, Kameraleute, Parkourläufer oder Saboteure über den architektonischen Raum erzählen? Wenn sie sich Räume aneignen, sie interpretieren oder bespielen, geben sie ihnen immer neue Bedeutungen. Vielleicht ist der Zwischenraum eine Sammlung aller erdenklichen Interaktionen zwischen Pyramide und Labyrinth, zwischen Architektur und der Welt. Der Architekt sieht die Welt nicht einfach so, wie sie ist, sondern so, wie sie sein könnte. Er macht sich nicht nur Aufzeichnungen, sondern entwirft immer auch Pläne. Architektur ist eine Art, die Welt zu betrachten, eine Art, Geschichten zu erzählen. In umgekehrter Richtung öffnet auch der äussere Blick auf Architektur Fenster in den Zwischenraum.

Ganz ehrlich: Wohin diese Reise genau führen wird, weiss ich selber nicht. Die Geschichten, die ich in meiner Kolonne sammeln möchte, könnten mal romantisch, mal dramatisch und gelegentlich absurd werden. Aber eines ist klar: Für die Pyramide und das Labyrinth ist Architektur entweder das eine oder das andere. Im Zwischenraum werden diese Gegensätze vereint, das Paradox wird bejaht und intensiviert. Wilde Spekulation und kindliches Urstaunen kehren zurück: Was kann Architektur sonst noch bedeuten? Im Zwischenraum ist Architektur nicht Architektur und die ewige Frage stellt sich von neuem:

Architektur ist...? —

Daniel Klos (1980) studierte Architektur an der ETH Zürich und arbeitete bei Jean Nouvel und OMA / Rem Koolhaas. Nach dem Studium folgten ausgedehnte Reisen, aus denen das Buch *Antonin Raymond for Beginners* und der Dokumentarfilm *Yugoslav Architecture under Tito* hervorgingen. Seit 2013 leitet er zusammen mit Partner Radek Brunecký das Architekturbüro Klosbrunecký in Zürich und in Tschechien.